



Ian McEwan
*Der
Zementgarten*

Roman · Diogenes

bewußt, daß die Stimmen unten schon lang verstummt waren.

[11] Am nächsten Morgen ging ich mit meinem jüngeren Bruder Tom hinunter in den Keller. Er war groß und in eine Reihe von zwecklosen Räumen unterteilt. Tom klammerte sich an mich, als wir die Steintreppen hinunterstiegen. Er hatte von den Zementsäcken erfahren und wollte sie jetzt sehen. Die Kohlenluke führte in den größten der Räume, und die Säcke lagen so, wie sie heruntergefallen waren, über den Kohlenresten vom letzten Jahr verstreut. An der einen Wand stand eine massige Blechkiste, die irgendetwas mit Vaters kurzer Militärzeit zu tun hatte, und eine Weile dazu diente, den Koks von der Kohle getrennt zu lagern. Tom wollte hineinschauen, also hob

ich den Deckel für ihn hoch. Die Kiste war leer und geschwärzt, so schwarz, daß wir in dem staubigen Licht den Boden nicht sehen konnten. Tom, der glaubte, in ein tiefes Loch zu starren, hielt sich am Rand fest, rief in den Kasten hinein und wartete auf das Echo. Als nichts passierte, wünschte er die anderen Räume zu sehen. Ich führte ihn zu einem näher an der Treppe. Die Tür hing kaum mehr in den Angeln, und als ich sie aufstieß, fiel sie ganz heraus. Tom lachte und bekam nun doch sein Echo aus dem Raum, in dem wir vorher waren. Hier lagen Pappkartons mit schimmlichen Kleidern, von denen mir keins bekannt vorkam. Tom fand einige seiner alten Spielsachen. Er drehte sie verächtlich ^[12] mit dem Fuß um und erklärte mir, sie wären etwas für Babys. Hinter der

Tür lag in einem Haufen ein altes Messing-Gitterbett, in dem wir alle irgendwann schon geschlafen hatten. Tom wollte, daß ich es für ihn zusammensetzte, und ich erklärte ihm, Gitterbetten wären auch etwas für Babys.

Am Fuß der Treppe trafen wir unseren Vater, der gerade herunterkam. Ich sollte, sagte er, bei den Säcken mit anpacken. Wir gingen mit ihm in den großen Raum zurück. Tom hatte Angst vor seinem Vater und hielt sich ein gutes Stück hinter mir. Julie hatte kürzlich zu mir gesagt, jetzt, wo Vater Halbinvalide sei, müsse er mit Tom um Mutters Aufmerksamkeit konkurrieren. Das war ein sonderbarer Gedanke, und ich dachte lange darüber nach. So einfach, so grotesk, Konkurrenz zwischen einem kleinen Jungen und einem erwachsenen Mann. Später fragte

ich Julie, wer gewinnen würde, und sie sagte ohne zu zögern, »Tom natürlich, und Daddy wird's an ihm auslassen.«

Und er war streng mit Tom, nörgelte und stichelte dauernd an ihm herum. Er setzte Mutter ähnlich gegen Tom ein, wie seine Pfeife gegen sie. »Sprich nicht in diesem Ton mit deiner Mutter«, oder, »Sitz gerade, wenn deine Mutter mit dir redet.« Sie nahm das alles schweigend hin. Wenn Vater dann aus dem Zimmer ging, lächelte sie Tom kurz zu oder strich ihm die Haare glatt. Jetzt ^[13] blieb Tom ein Stück vor der Tür stehen und sah zu, wie wir die einzelnen Säcke gemeinsam über den Boden schleiften und sie dabei in zwei ordentlichen Reihen an der Wand stapelten. Seit seinem Herzschlag durfte mein Vater solche Arbeit nicht mehr machen, aber ich

sorgte dafür, daß er genausoviel trug wie ich.

Wenn wir uns bückten und jeder von uns nach einem Sackzipfel griff, merkte ich, wie er abwartete, bis ich ihm die Last abnahm. Aber ich sagte, »Eins, zwei, drei...« und zog erst, wenn ich ihn den Arm anspannen sah. Wenn ich mehr für ihn tun sollte, dann wollte ich es von ihm laut und deutlich bestätigt haben. Als wir fertig waren, traten wir zurück, wie Arbeiter das tun, und betrachteten unser Werk. Mein Vater stützte sich mit der Hand gegen die Wand und atmete schwer. Ich atmete absichtlich so leicht ich konnte, durch die Nase, obwohl mir dabei schwindlig wurde. Die Hände stützte ich lässig in die Hüften. »Zu was brauchst du das alles?« Ich glaubte, ich hätte jetzt ein Recht zu fragen.